



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Glossen Zur Kritik Von Hans Franck.

angesehen, und da war sie schon drinnen. Er sah danach die Blätter des Baumes im Wind zittern; als sei es von ihrem Schreiten. Er sah hinauf in den blauen Himmel . . . Oben im Giebel des Hauses stand das Fenster der Werkstube auf; es war ja ein sonniger, schöner und milder Herbstmorgen; er hörte ihre Stimme und hörte den Vater sprechen . . . hörte danach wieder den Schritt auf der Treppe, auf der Hausdiele; die Tür ging auf, sie schritt wieder zwischen den zwei Staketen herunter an die Straße; setzte den Fuß in den Wagen, zog den andern nach; der Diener klappte die Tür zu, sprang hinten auf — und schon fuhr der Wagen

*

Er hatte das Gefühl, einen Blick getan zu haben in ein Märchen. Er stand unter dem Baum und fing der bunten Blätter ein paar auf, die da herab fielen, betrachtete sie mit einem feinen Lächeln und ging dann langsam dem Hause zu.

Aber er wagte am Mittag (zwischen Neugierde, Scheu, Scham) nicht zu fragen, wer das Mädchen gewesen sei . . .

Karl Röttger.

GLOSSEN ZUR KRITIK

Von Hans Franck.

II.

Ein paar Worte von den Mitteln.

Wenn uns ein Künstler oder einer, der es gern sein möchte (was ja in sich schließt, daß er es nicht ist, denn wer Künstler ist, ist es gezwungen und möchte in 99 von 100 Fällen lieber Schuhflicker oder Hosenfabrikant sein, wenn er es nur sein könnte) — wenn ein Künstler von einer Person sagt, sie sei gut, von einer andern, sie sei böse, von einer dritten, sie sei geizig, von einer vierten, sie sei rechthaberisch, so verschlägt das gar nichts bei uns. Es dauert nicht solange, alles geht durcheinander. Wir sehen den Geizhals da, wo er den Starrkopf haben will und setzen den Engel gar an die Stelle des Teufels. Jedermann weiß ohne weiteres, woran es liegt. Zeigen, vor Augen stellen, schauen lassen soll er, dann braucht er es uns nicht umständlich zu sagen. Dem Kritiker aber nimmt man es in der Regel nicht übel, wenn er mit dürren, direkten Worten sagt, das Buch ist gut, das recht gut, das genügend, das 1—2, das 4, das 5. Nein, man fordert



Bildnis des Dichters Adolf von Hatzfeld
Egon Aders **Handzeichnung**

es gar von ihm. Kann es einem doch passieren, wenn man mit ganzer Hingabe eine Kritik geschrieben hat, in der jedes Wort das grundlegende Gefühl atmet, aus der die Stimmung, die das Buch hinterließ, nur so heraus schlägt, hinterher angerempelt zu werden, man habe nicht gesagt, wie man über das Buch denke. Denke! Es ist zum Verzweifeln. So sehr ist man an den Unsinn gewöhnt, daß man ihn geradezu als das Richtige begehrt. Und hinterher wundert man sich noch, daß man sich durchaus nicht erinnern kann, daß einem alles durcheinander geht, daß man beim besten Willen sich nicht mehr erinnert, ob A. dieses Buch hochstellte und jenes niedrig, oder umgekehrt und B. dieses niedrig und jenes hoch oder umgekehrt.

Nicht der Hirnkasten des Genießers hat daran Schuld, sondern der Kritiker. Wie in der Kunst ist in der Kritik die direkte Charakteristik nicht einen Pfifferling wert; wie dort ist sie das sicherste Zeichen der Impotenz. Nicht sagen, dies ist so und jenes so, soll der Kritiker, zeigen soll er, daß es so ist, schauen, erleben lassen. Man kann Kritiken erleben lassen und erleben. Wege dahin gibts tausende und noch einige. Aber der gerade, große, breite, vielbegangene, der vorgibt, geradewegs in Kürze zum Ziel zu bringen, lügt; er endet bald an einem Abgrund, über den auch der beherztste Sprung nicht hinwegträgt. Die aber, die erst als Umwege sich anließen, bringen uns hinterher mit einer Wendung überraschend schnell ihm nahe.

Wer kann das Licht, wer kann die Nacht wiedergeben? Was kann es helfen, wenn einem gesagt wird, das habe ich so und jenes so gesehen, hier fühle ich dies, dort jenes und da gar nichts? Was sollen die toten, abgegriffenen Worte? Man kann nur Fleckchen neben Fleckchen, Punkt neben Punkt, Farbe neben Farbe setzen. Und wems gelingt, es so zu tun, daß aus den vielen, flimmernden Zügen plötzlich im Auge des Beschauers (wer will sagen wie?) ein Bild aufleuchtet, daß die Sonne des Werkes ihm ins Auge scheint, die Nacht ihn mit ihren Fittichen berührt, daß Gestalten wandeln, Augen glänzen, Hände beben, wems gelingt, daß es aus wirren Flecken zusammenrinnt: der eben ist ein Kritiker. Wem nicht: ein elender Patzer.

Nebenbei eine Selbstverständlichkeit: Ich weiß sehr wohl, daß die kurze Nachrichtenkritik, die es mit dürren, zensierenden Worten genug sein läßt, in unseren Tagen, in denen so entsetzlich viele Bücher erscheinen, nicht zu entbehren ist. Ich wollte aber

nicht von den Vorkritikern und ihren Produkten, nicht von den Kärrnern, sondern von dem Meistern am Bau reden.

APHORISMEN VON M. M. STRÖTER.

Zum Malen schön! — Da steckt unterbewußt der Irrtum, als handele es sich in der Kunst um photographische Wiedergabe eines „ästhetischen Objektes“.

Wenn Sie jemandem ein Schimpfwort zurufen, zeigt der Mann Sie an. Wenn mich ein ganzer Großstadt-Friedhof voll Unkunst anschreit, kann ich nichts machen.

Ein Bildhauer, der über den Friedhof gehen muß, kann Schmerzensgeld verlangen.

Wann wird das Echtheitsgefühl für Kunst so empfindlich sein wie das Ehrgefühl!?

Kitschige Kunstwerke können in einem Teil der Betrachter allerechteste Auslösungen haben.

Wenn einer ein kitschiges Kunstwerk liebt, muß man ihn sehr vorsichtig herumkriegen, sonst findet er nachher aus Bildung den Kitsch als Kitsch und Kunst als Kunst. Aber sein Herz spricht anders.

Wie sehr das der Fall ist, daß schlechte oder nicht gute Werke echtste Auslösungen haben können:

Ein Dichter wollte nicht haben, daß ich mir die Zeitung mitnähme, um eine Sache von ihm zu lesen. Es war von ihm aus betrachtet und hart geurteilt „ein Schmarren“. Und mich hat es am anderen Tage fast zu Tränen gerührt.

WELCHE KUNST MEINEN WIR?

Die Kunst stirbt, hieß es schon vor dem Kriege. Damals wehrte ich diese Behauptung ab. Heute sehe ich, daß sie richtig ist, nur in dieser Form: die kapitalistische Kunst, die Kunst der kapitalistischen Gesellschaft stirbt. In geläufigen Romanen, erotischem Kitsch und sentimentaler Lyrik ächzt sie sich gewaltig aus.